

ERIC HATTAN

Unverrückbar oder: Die Kunst der entscheidende Anfang von etwas sein

Wettbewerbsvorgabe

Die 1975 eröffnete St. Jakobshalle Basel ist Teil der Sport- und Eventstätte St. Jakob. Sie dient dem Breitensport und wird auch für Veranstaltungen und den Schul-, Universitäts- und Vereinssport genutzt. Mit einer Zuschauerkapazität von über 9000 Personen ist die St. Jakobshalle die zweitgrösste Veranstaltungshalle der Schweiz und ein wichtiger Event-Anbieter.

Das Basler Architekturteam Jürg Berrel und Heinrich Degelo ist mit dem Vorschlag einer attraktiven Foyererweiterung auf der Nordseite als Sieger aus dem Architekturwettbewerb hervorgegangen. Im Rahmen dieser Erweiterung, Sanierung und Modernisierung der St. Jakobshalle wird eine künstlerische und ortsspezifische Intervention gesucht. Aufgrund der komplexen Situation, welche in der variablen und extensiven Nutzung des Gebäudes begründet ist, wird ein Konzept gesucht, das gemeinsam mit den Architekten zu einem konkreten, integralen Projekt weiterentwickelt werden soll.

Medienmitteilung Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt 09/2017

Mit dem Projekt «Giovanni», das eine attraktive Foyererweiterung an der Nordseite der St. Jakobshalle vorsah, ging das Basler Architektenteam Jürg Berrel und Heinrich Degelo siegreich aus dem 2013 durchgeführten Architekturwettbewerb hervor. Die Ausschreibung des Kantons Basel-Stadt im folgenden Jahr fragte nach einer ortsspezifischen Intervention, einem künstlerischen Konzept, das gemeinsam mit den Architekten zu einem integralen Projekt weiterentwickelt werden sollte. Der in Basel wohnhafte Künstler Eric Hattan setzte sich mit seinem Vorschlag in einem national ausgeschriebenen Wettbewerb gegen vier andere Projektideen durch.

Eine einzige Stütze in der Foyerhalle trägt das weit auskragende Vordach. Es wiegt mit seinem Technikgeschoss 2800 Tonnen. Die Basis dieser Stütze bildet ein Findling aus dem Gotthardmassiv: Dies ist Eric Hattans künstlerischer Beitrag an den Bau. Der 25 Tonnen schwere «Grundstein» ist ebenso unübersehbar wie unverrückbar, er bildet einen im Wortsinn integralen Bestandteil der Architektur.



Bei Neubauten wird der Grundstein als erstes Element und in feierlicher Zeremonie gelegt. Hattans «Grundstein» behauptet somit selbstbewusst, dass hier die Kunst an den Anfang der Architektur zu stehen kommt und keineswegs einen nachträglichen Schmuck des Baus darstellt. Die Betonsäule, die das Dach trägt, bildet dessen Verbindung zum Boden, «erdet» den Bau. Der Findling als natürlicher Stein ist ein Bild

für diese Verbindung von Artefakt und Erdboden. Der wuchtige Findling und die Betonstütze fügen sich zu einer interessanten skulpturalen Einheit. Sie wird lesbar als umgedrehte Säule: Der Stein bildet das Kapitell der Stütze. Ein «Köpfchen im Kopfstand», formuliert der Künstler.

Der Findling, organisch gerundet durch Jahrtausende von Gletscherstreichleinheiten, zeigt seine raue Oberfläche ungereinigt. Reste von Moos und Erde haften noch in seinen Poren. Die rechteckige, konische Stütze ist aus hellem, glattem Beton. An ihrem Fuss berühren sich die Materialien des natürlichen und des künstlichen Steins nahtlos. Nicht nur die feine Verfugung, die durch den Baumeister ausgeführt wurde, ist meisterhaft. Auch die Tragkonstruktion der Schnetzer Puskas Ingenieure ist eine einzigartige Leistung, die Erfindungsreichtum erforderte. Durch Stütze und Stein führt ein unsichtbarer Stahlträger, dessen gerundetes Ende im Boden unterhalb des Findlings in einer Stahlschale ruht. Diese Gelenkpfanne fängt kleine Bewegungen des Baus und des Untergrunds auf.

Hattans Suche nach einem geeigneten Stein gestaltete sich schwieriger als angenommen: Findlinge sind geschützte Objekte, der Besitzstand ist oft unklar. Die Steine von mindestens einem Kubikmeter Volumen wurden von Gletschern bis in weit entfernte Orte transportiert, wo sie geologisch gesehen nicht hingehören. Die Region, die heute Basel heisst, war indes nie von Gletschern bedeckt. Hattans Findling wurde aus dem Gotthardmassiv in den heutigen Aargau transportiert. Erst viele tausend Jahre später, nachdem ihn Bauarbeiter ausgruben und er einige Jahre in einer Kiesgrube lag, brachte ihn ein Tieflader nach Basel. Der erratische Block, dessen Wanderung im Foyer der St. Jakobshalle ein vorläufiges Ende findet, war ein Zufallsfund. Hattan hatte zuvor an verschiedenen Orten vergeblich nach geeigneten Findlingen gesucht. Der «Grundstein» ist für Hattan auch eine Zeitkapsel. Aus dem Gotthardmassiv stammend, das zu den ältesten Gesteinsformen dieses Planeten gehört, verweist er auf eine Dimension, die weit über die Zeiträume menschlicher Artefakte hinausreicht. In Basel wird der Findling, der hier zugleich ein «Fremdling» ist, mindestens so lange liegen bleiben, wie die St. Jakobshalle stehen bleibt.

Eine enge Zusammenarbeit zwischen Architektenteam und Kunstschaaffenden, wie sie die Ausschreibung des Kantons Basel-Stadt suchte, bleibt oft ein Desiderat. Im Projekt für die St. Jakobshalle gelang es, mit dem frühen Zeitpunkt der Ausschreibung und dem gewählten Wettbewerbsverfahren eine Kooperation aufzugleisen, die erfolgreich verlief.

Eric Hattan (geb. 1955 in Wettingen) lebt und arbeitet in Basel und Paris.

Er ist mit seinen Werken international präsent. 2016 erhielt er den Basler Kunstpreis. <http://www.hattan.ch>

Basel im September 2014

Eric Hattan

